

# **Josef von Nazareth und Pfarrer Josef Reuland.** **Anregungen für eine christliche Haltung in existentieller** **Bedrängnis!**

- Vortrag im Auditorium des Zisterzienserklosters Bochum-Stiepel am  
16.3.2015 (mit Bildimpulsen von P. Placidus Ocist.) -

Liebe Damen und Herren, liebe Schwestern und Brüder!

Wir beginnen mit einem Foto.



Dieses Foto von Josef Reuland fasziniert mich. Ernster Blick. Fester, geschlossener Mund. Hohe Stirn. Großes Ohr. Er kokettiert in keiner Weise mit dem Fotografen. Er ist ganz bei sich. Und doch - sehr aufmerksam, als würde er jederzeit mit Gefahren rechnen, physische Gefahren, geistige Gefährdungen.

Der Priesterkragen ist eng unters Kinn geschoben. Keinem zeigt er die Wunde durch den Genickschuss. Die Kugel trat am vorderen Hals aus. „Ich mache mein Gesicht fest wie einen Kiesel.“ Dieser Satz aus dem dritten Gottesknechtlied mag einem einfallen.

Die markante Brille darf als Zeichen gelten für seine intellektuelle, seine geistige Seite. Sie ist aber auch Erinnerung an den Tag des Mordversuches. Da hat man ihm die Brille, die damalige, weggerissen, geworfen. Die brauchst du nicht mehr.

Wenn man sich nun ein Bild von seinem Namenspatron machen möchte, vom heiligen Josef von Nazareth, von dem wir kein Bild haben, dann ist es durchaus berechtigt, sich vorzustellen, er Josef von Nazareth, sehe so aus wie Josef Reuland. Josef Reuland hatte eine ganz enge Bindung an Josef von Nazareth. Das färbt ab.

Josef Reuland hatte jedoch in erster Linie – und damit sei begonnen – eine enge Beziehung zu Jesus Christus. Wie auch Josef von Nazareth. Das färbt ebenfalls ab. Der Kreuzweg des Josef Reuland besonders am 29.März 1945 vor 70 Jahren auf dem Weg vom Strafgefängnis

Bochum zur Wittener Straße weist sehr viele überraschende Parallelen auf zum Kreuzweg Jesu auf, so wie wir ihn aus Schrift und Volksfrömmigkeit mit allen 14 Stationen kennen.

Jesus wird zum Tode verurteilt. Josef Reuland wird zu 7 Jahren Zuchthaus verurteilt. Bisher haben wir 12 katholische Priester gefunden, die die Bochumer Haft in der Krümmede oder die anschließende KZ-Haft nicht überlebt haben.

Jesus fällt unter der Last des Kreuzes. Mehrfach fällt Josef Reuland bei der Evakuierung der Anstalt zu Boden, krank und unfähig der Kolonne zu folgen. Er wird von überforderten Bediensteten schwer geschlagen.

Als er, Josef Reuland, brutal zusammen geschlagen am Boden liegt, bleibt eine Militärstreife stehen und fragt: Ist das ein Russe? Die Schläge hören auf. Jesus begegnet den weinenden Frauen von Jerusalem.

Josef Reuland, der Priesterkleider schon lange entledigt, in Sträflingskleidern, der Brille beraubt, gleicht Jesus, der auch seiner Kleider beraubt wird.

Jesus stirbt am Kreuz. Josef Reuland erleidet einen fast tödlichen Genickschuss, hat schwerste Schmerzen, verblutet beinahe.

Die Worte Jesu am Kreuz. Das letzte Wort des Josef Reuland zum Schützen: Ich verzeihe Ihnen.

Simon von Zyrene hilft Jesus das Kreuz tragen. Ein kleiner Junge von Altenbochum stützt den aus seiner Bewusstlosigkeit erwachenden Josef Reuland und hilft ihm bis zum Annastift. Von dort geht es zurück zum Gefängnis.

14. Station: Andeutung der Auferstehung Christi. Am Ende die Worte, das Leitmotiv des Josef Reuland aus Psalm 116, 8f: Er hat mich dem Tode entrissen.

So ist es auch nicht unberechtigt, in diesem Foto, in diesem Bild des Josef Reuland – wie im Bild aller um Christi willen Verfolgten – auch das Bild Christi selber zu sehen.

An diesem 29. März 1945, dem Kreuzweg des Josef Reuland, spielt jedoch auch Josef von Nazareth eine Rolle. Und damit zurück oder hin zu einer besonderen und starken Facette der Frömmigkeit des Priesters Josef Reuland, nämlich die Vorbildnahme des heiligen Josef und das Vertrauen auf die besondere Fürbitte und den besonderen Schutz des heiligen Josef von Nazareth.

Als Josef Reuland dort in der Nähe der Liebfrauenkirche in Altenbochum, wahrscheinlich im heutigen Sträßchen „Auf dem Krahnfuß“ verblutend, sterbend im Bombentrichter lag, dachte er und so hält er es später fest: „Bei dem ganzen Vorgang war es mir so, als ob ich nicht alleine wäre. Ich fühlte die Nähe eines anderen. Und einmal schaute ich auf die Seite, um den anderen zu sehen. Ganz klar stand vor mir die Erkenntnis, dein Schutzpatron, der heilige Josef ist bei dir.“

Man denkt an die Jünglinge im Feuerofen, denen auch mitten in der Glut ein Engel zur Seite stand. Dass es in der benachbarten Liebfrauenkirche einen alten Schnitzaltar der heiligen Josef gibt bis heute, - geschaffen von einem Trierer Künstler im Jahr 1894 – das wusste der Trierer Priester Josef Reuland damals nicht. Thema des Altares: Der sterbende Josef in seinem Todeskampf begleitet durch Jesus und Maria. An diesem Tag jedoch, dem 29. März 1945, sollte Josef Reuland noch nicht sterben.

Seinem Namenspatron, dem heiligen Josef, widmet er nach dem Überleben in Dankbarkeit seine nachträglichen Aufzeichnungen. „Gehet zu Josef!“, so schreibt er ein knappes Jahr nach seiner Befreiung am 19. März 1946, am Josefsfest. „In der schwersten Stunde meines Lebens, an jenem Abend des Gründonnerstags, hat er mir so sichtbar zur Seite gestanden, dass ich darüber nicht schweigen kann. Am Oktavtag vom Schutzfest vom heiligen Josef wurde ich gegen alles Erwarten aus dem Gefängnis herausgeholt und ins St. Josefshospital in Bochum gebracht. An einem Josefsaltar konnte ich nach dreijähriger Unterbrechung, nach dreijähriger Haft, wieder die erste heilige Messe halten.“ Josef Reuland konnte noch 13 Jahre als Priester im Bistum Trier wirken, körperlich und psychisch angeschlagen.

Doch es ist viel mehr, was Josef Reuland und den heiligen Josef von Nazareth verbindet, mehr als diese mystische Erfahrung in schwerster Stunde und mehr als die zeitliche und lokale Brücke zu Josefsfesten und Josefsorten. Und auch mehr als das Vertrauen des Priesters Josef Reuland in die Fürbitte seines Schutzpatrons.

Es sind zentrale Haltungen und zentrale Handlungen, die den Priester Josef Reuland und den heiligen Josef von Nazareth im Leben und besonders in existentieller Bedrängnis gemeinsam sind:

Josef von Nazareth beschützte und behütete Leib und Leben des Kindes und Jugendlichen Jesus von Nazareth und dessen Mutter. Pfarrer Josef Reuland schützte und hütete ebenso den Leib Christi.

1. Er schützte und hütete den mystischen Leib Christi, der seine Kirche ist. Das führte im Dritten Reich zu seiner Verhaftung.
2. Er schützte und hütete wie einen Schatz den sakramentalen Leib Christi, den er in Haft nur sehr selten empfangen konnte. Zelebrieren durfte er nie.
3. Er schützte und hütete den Wortleib Christi, d.h. Christus in der heiligen Schrift, besonders den Psalmen und Evangelien, aber auch in den Gebeten der Kirche, obwohl er in den Gefängnissen die meiste Zeit über kein gedrucktes religiöses Buch in der Zelle hatte.
4. Er sah, er schützte und hütete schließlich den Christusleib im Menschenbruder, im leidenden Mitmenschen, egal ob Christ oder Nichtchrist, ob in Gemeindemitglied oder Gefängnisinsasse.

Ad 1: Wie Josef von Nazareth Leib und Leben Jesu schützt und hütet, so sorgt sich der Priester Josef Reuland auch um den Leib Christi, den mystischen Leib Christi, den Bestand der katholischen Kirche.

Diese eine, heilige, katholische und apostolische Kirche sah er in der Zeit der NS-Diktatur in höchster Gefahr. Die Enzyklika „Mit brennender Sorge“ von Papst Pius XI 1937 war längst veröffentlicht und in den Gemeinden verlesen worden. Nach kurzer Phase der Annäherung an den Nationalsozialismus nach 1933 warnten einzelne Bischöfe ab 1934, die deutsche Bischofskonferenz ab 1936 vielfach vor der Entwicklung in Deutschland, vor der Verächtlichmachung des katholischen Glaubens, der Auflösung der Bekenntnisschulen, der Hinderung an der Erfüllung der Sonntagspflicht bei Jugendlichen, der Verzerrung der christlichen Offenbarung hin zu Naturreligion und Neuheidentum, ganz sicher zu wenig vor den NS-Verbrechen an Juden, aber auch an Christen und anderen, die sich nicht fügten. Längst waren die Kirchenfeindschaft und die Religionsfeindschaft der Nationalsozialisten offensichtlich geworden.

Wegen angeblicher „hetzerischer unwahrer Behauptung der Religionsfeindschaft des Nationalsozialismus“ wurde Josef Reuland am 23.11.1942 von Dr. Freisler persönlich zu 7 Jahren Zuchthaus verurteilt. Was war passiert?

Zweimal wurde er im Laufe des Jahres 1942 verhaftet. Zweimal wurde sein Pfarrhaus durchsucht. Die Gestapo suchte die sog. „Programmpunkte der Nationalen Reichskirche Deutschland“, kurz die „30 Punkte“ genannt. Sie suchten auch Schriften des Münsteraner Bischofs Clemens August Graf von Galen. Insgesamt war die Gestapo verärgert, dass in der aktiven katholischen Pfarrei von Greimerath die NSDAP nicht hoch kam. Doch letztlich ging es um die 30 Punkte der Nationalen Reichskirche. Tatsächlich hat Josef Reuland sie besessen und diskutiert mit zwei Luxemburger Theologiestudenten. Einem hat er sie gegeben. Bei diesem wurden sie gefunden. In diesen Programmpunkten geht es um die vollständige Beseitigung der evangelischen und katholischen Kirche, um eine Umfunktionierung der Kirche in eine deutsche Rasseorganisation. Die Bindung nach Rom soll gekappt werden. Statt Pastoren und Geistlichen gebe es nationale Volksredner. Die Kirche solle mit dem Staat verschmelzen. Bibeln dürfen nicht mehr gedruckt oder importiert werden. Höchstes Buch sei des Führers „Mein Kampf“. Taufe und Bußsakrament, Konfirmation und Kommunion werden abgeschafft. Das Christuskreuz soll überall entfernt und durch das unbesiegbare Hakenkreuz ersetzt werden. Auf den Karfreitag soll der Staatsjugendfeiertag gelegt werden, auf Christi Himmelfahrt der Feiertag der deutschen Familie, auf den Buß- und Betttag der Feiertag der Gründung der Nationalen Reichskirche., usw..

Die Vernichtung der katholischen Kirche des apostolischen Glaubensbekenntnisses, der Schrift und der Tradition wäre total gewesen. Es erscheint fast verwunderlich, dass nicht früher und nicht mehr und nicht überall in Deutschland in allen Konvenienats und Pastoralkonferenzen noch offener und freimütiger und klarer diese Punkte als mit der katholischen Kirche völlig unvereinbar abgelehnt worden sind. Es erscheint verwunderlich zufällig, dass es gerade Josef Reuland erwischte, als er mit befreundeten Studenten diese Punkte kritisch diskutierte, ein offenes Geheimnis übrigens, weil die Nationalsozialisten diese Thesen ja öffentlich verbreiteten.

Josef Reuland sah die katholische Kirche in elementarer Gefahr. Wie Josef von Nazareth den Leib und Leben Jesu schützte, so erkannte Josef Reuland Gefahr für den Leib Christi, die Kirche, für ihre Lehre, für ihre apostolische Ordnung, und er erwog Gegenmaßnahmen. Schon der Besitz der 30 Punkte und die kritische Diskussion darüber wurden ihm als hochverräterische Handlung ausgelegt. Es stand sogar die Todesstrafe im Raum. Gegen Kriegsende wäre er in dieser Sache zum Tode verurteilt worden. Dem angeklagten Theologiestudenten gab Dr. Freisler den Rat, sein Studium dran zu geben und etwas Vernünftiges zu studieren. Josef Reuland wurde wegen „unwahrer hetzerischer Behauptungen über die Religionsfeindschaft des Nationalsozialismus“ zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilt.

Ad 2: Er schützte und hütete wie einen Schatz den sakramentalen Leib Christi, den er in Haft nur sehr selten empfangen konnte.

In den drei Jahren der Haft in verschiedensten Strafgefängnissen und Zuchthäusern Deutschlands durfte Pfarrer Reuland nie selber einer Eucharistiefeyer vorstehen. Geregelter Messbesuch war vor allem in den 9 Monaten im Zuchthaus Werl ab 1942 möglich. Davon berichtet er in seinen Aufzeichnungen: „Es hat mich tief ergriffen, wenn die Gefangenen in ihren Holzschuhen, oft mit wunden, blutenden Füßen, bedeckt mit Geschwüren oder barfuß zur Kommunionbank kamen,... eine ergreifende Verwirklichung des Heilandswortes: Kommet zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid.“

Der 76-jährige Zuchthauspfarrer Schulte brachte ihm in Werl sogar einmal in der Woche die Hl. Kommunion auf die Zelle. Dort bewahrte Josef Reuland ein oder zwei heilige Hostien für die folgenden Tage auf – in seinem Putzkästchen. Er fühle sich nun nicht mehr allein. „Von ihm ging eine Kraft aus.“, zitiert er Lukas 6. Sein Zellennachbar, ein elsässischer Gefangener in strengster Einzelhaft mit Freistundenverbot, Gottesdienstverbot und Briefverbot bat ihn oft

um die heilige Kommunion. Er könne das Leben nicht mehr ertragen. Josef Reuland schaffte es nie, ihm die Hostie zu geben. Ihn beeindruckte jedoch sehr die Sehnsucht dieses Mannes nach dem Altarsakrament.

Ad 3: Josef Reuland hütete in NS-Haft wie einen Schatz die seltene religiöse Literatur, den Wortleib Christi. Dieser, vor allem die Psalmen, schützten letztlich ihn.

Durch die plötzliche Haft war Josef Reuland auf einen Schlag von Brevier, Messbuch, Bibel und religiöser Literatur insgesamt abgeschnitten. Er lebte von dem, was er auswendig kannte. Was Josef Reuland sicher am stärksten mit dem heiligen Josef von Nazareth verbunden hat, war der Gebrauch des gleichen Gebetbuches, des Gebetbuches der Heiligen Schrift, nämlich der Psalmen. Während der längsten Zeit der Haft konnte Reuland nur die Psalmen beten und sprechen, die er im Gedächtnis hatte. Sein nachträgliches Tagebuch ist gespickt von Psalmversen, - vielleicht sind es einhundert - , meist Bitten um Hilfe in Not, Dank für Rettung usw., alles Psalmrufe, die er in seiner Notlage häufig wiederholt hat. Treffend fasst er es zusammen: „Ich bin in meine Psalmen geflüchtet.“ Die Psalmen waren für ihn wie eine Schutzhütte in allen Gefahren.

Im Zuchthaus Münster hätten zwar Bibel und Katechismus zum Inventar der Zellen gehört. Doch nirgends sei ein religiöses Buch vorhanden gewesen. Einmal habe er darum gebeten, Der Bedienstete habe ihn angeschrien und auf seinen Gummiknüppel gezeigt.

Bei Aufräumarbeiten nach Bombenangriffen fand Josef Reuland in der Münsteraner Zuchthauskirche einen Volksschott. Er war überglücklich, nach zweieinhalb Jahren wieder ein religiöses Buch in der Hand zu halten. Er schrieb daraus eine Anzahl von Bibelstellen auf Zettel und hatte bald eine kleine geschriebene Bibel. Jeder Satz sei ihm „wie ein Edelstein“ vorgekommen, wie ein Edelstein, der umso schöner funkelt, je länger man ihn betrachtet. Den in Münster gefundenen Schott hat man Reuland jedoch im Strafgefängnis Bochum sofort aus der Hand gerissen mit dem Hinweis, dies sei ein „im Dritten Reich verbotenes Buch“.

In den Briefen von zuhause, die er alle 6 Wochen erhalten durfte, ließ sich Josef Reuland auch immer Sätze und Verse aus der Heiligen Schrift aufschreiben. So wuchs seine handgeschriebene Bibel immer mehr. Sie war ihm lieb und wertvoll. Jedoch sollte er diese kostbare selbst geschriebene Bibel nicht mit in seine Trierer Heimat nehmen dürfen. Er hatte sie bei der Evakuierung am 29.3.1945 zwar bei sich. Zusammen mit einem erneut erhaltenen Schott und drei Stück Brot hatte er das Bibelmanuskript in eine Decke gewickelt. Als er nach dem Genickschuss im Bombentrichter lag und erwachte, galt sein erster Gedanke nur dem „Buch“. Bibelhandschrift und Schottmessbuch zusammen waren für ihn „das Buch“. Er konnte es aber nicht aufheben. Sein linker Arm war vollständig gelähmt. Mit der rechten Hand musste er seine Halswunde zuhalten. Auch zum Umkehren hatte er keine Kraft mehr. Schweren Herzens musste er „das Buch“ liegen lassen. Ein ungeheurer Verlust für ihn! Falls alles damals nicht von Passanten mitgenommen wurde, liegt es heute noch in Altenbochumer Erde.

Josef Reuland hatte über viele Monate, ja Jahre hinweg kein geschriebenes Gotteswort. Darum schließt er seine Aufzeichnungen mit einer Erkenntnis ab und mit einem Wunsch: „Zu dem Schönsten und Wertvollsten, was mir die drei Jahre innerlich gegeben haben, gehört das neue Verständnis für das Wort Gottes, besonders für die Psalmen.“ Man könne sie erst verstehen, wenn man selber in vergleichbare Not gerate wie auch der biblische Beter. Josef Reuland wünscht seiner Gemeinde und seinen Lesern: „Bibel und Messbuch sollen Euch die liebsten Bücher sein!“

Ad 4: Josef von Nazareth schützte Leib und Leben Jesu. Pfr. Josef Reuland sah und schützte in seiner NS-Odyssee den Leib Christi im Menschenbruder. Auch er selber wurde oft beschützt, nicht selten von ungläubigen Mitgefangenen.

Auf der ersten Seite seines Tagebuches erwähnt Josef Reuland, dass die Gestapo ihm neben anderen Dingen auch seine tolerante Haltung gegenüber den Juden im Ort Greimerath zum Vorwurf machte. Einfach tolerant zu sein, Juden nicht als Untermenschen abzuwerten, das reichte schon aus, um in den Fokus der regierenden Partei zu geraten.

Am Tage seiner Verhandlung vor dem Volksgerichtshof in Berlin befand sich Reuland viele Stunden in einem dunklen Gestapo-Gefängnis. Er habe noch lange den Geschmack von Eisen und Blut im Mund gespürt. Ein unheimlicher Ort. Nur das Psalmengebet gab ihm Kraft. Dort hatte er eine Begegnung mit einem holländischen Offizier. Reuland schreibt: „Ich teilte mit ihm mein Stück Brot. Er gab mir etwas von seiner hoffnungsvollen Stimmung mit.“

Nirgendwo in seinen 80-seitigen Aufzeichnungen findet sich das Motiv von Christus, der im Bruder, in der Schwester in Nöten begegnet. Doch die Sache selbst ist auf jeder Seite gegenwärtig. Im Zuchthaus Werl habe neben ihm in der Kapelle ein evangelischer Diakon gegessen, der sehr unter Selbstmordgedanken litt. Er habe um ein tröstendes, aufmunterndes Wort gebeten. Reuland habe ihn auf das große Altarbild in der Zuchthauskirche hingewiesen, Jesus im Boot mitten im Sturm auf dem Meer.

Im Getrösteten ist Christus gegenwärtig, aber auch im tröstenden Bruder. Mehrfach waren es Mitgefangene, die ihn schützten und ihm Mut machten. In einem der Zuchthäuser wurde ein tschechischer Schuldirektor sein Freund. Und dann wieder ein überzeugter Kommunist und Gottloser., der sich der rote General des Ruhrgebietes nannte. Zitat Reuland: „Wir wurden gute Freunde. Und eines Tages sagte er mir: „Du bist der erste, der mir in meinen vielen Zuchthausjahren als Mensch nahe gekommen ist. Von heute ab sind wir Brüder.“ Da ist plötzlich doch das Wort vom Bruder aus Jesu Rede vom Weltgericht, hier jedoch aus dem Munde eines Ungläubigen.

Von der täglichen Gymnastik und der strengen Disziplin des Kommunistenfreundes war Josef Reuland sehr beeindruckt. Vor Abtransport ins KZ Mauthausen habe ihm der Mann seine gute Wolldecke in seine Zelle geschmuggelt. Der geringste Bruder in Not war er selber, aber der andere, der kommunistische, der gottlose, aber menschenfreundliche Mitgefangene auch.

Reuland sieht und schützt den Leib Christi im mit inhaftierten Menschenbruder. Und er wird im Gegenzug mehrfach von anderen umsorgt und geschützt in seinen Nöten. Besonders am Ende, als er schließlich mit Halsdurchschuss doch wieder ins Bochumer Gefängnis eingeliefert wird, - der Anstaltsarzt war mittlerweile geflohen - ,da waren es ein holländischer Arzt und ein belgische Professor, Mitgefangene aus den besetzten Westländern, Nacht-und-Nebel-Inhaftierte, die ihn pflegten.

Für Josef Reuland war es einer der schlimmsten Gedanken, in Sträflingskleidern sterben zu müssen, als unbekannter Verbrecher irgendwo verscharrt zu werden, auf einem Friedhof in fremder Stadt zu liegen, in einem Grab ohne Namen. Es wäre schlimm für ihn gewesen, hätte man seinem Bischof in Trier nur gemeldet: „Er wurde auf der Flucht erschossen.“ Und alle hätten es geglaubt und gedacht, er wäre selber schuld an seinem Schicksal.

Es kam anders. Für den Priester Josef Reuland erfüllte sich am Ende die Prophezeiung eines Mitgefangenen. Der hatte ihn im Dortmunder Gefängnis vor anderen Mitgefangenen in Schutz genommen und ihnen gesagt: „Es wird die Zeit kommen, da wird man es ihm zur Ehre anrechnen, dass er im Zuchthaus war.“ 13 Jahre später erst, nach noch geschenkter Zeit für priesterliches Wirken, wird Josef Reuland, bekleidet nicht mit Haftkleidung, sondern mit

einem Messgewand, auf dem Greimerather Friedhof bestattet. Für ihn war immer klar und er bezeugte es ohne Unterlass: Nicht nur sein Vorbild, sondern auch sein Lebensbegleiter, sein Beschützer in Nöten und sein Fürsprecher im Leben und im Sterben war der heilige Josef von Nazareth.

Alfons Zimmer,  
Pastoralreferent in den Gefängnissen Bochum



Pfarrer Josef Reuland ist geboren 1892 in Kreuzweiler. Zum Priester geweiht wird er am 20. März 1920 in Trier. Ab 1931 ist er Pfarrer in Greimerath. Am 23.6.1942 wird er verhaftet und ins Untersuchungsgefängnis Trier eingeliefert. Mit einem Luxemburger Theologiestudenten hatte er von den Nationalsozialisten herausgegebene Programmpunkte für eine Nationale Reichskirche besprochen. Am 23.11.1942 wird sein Fall unter Vorsitz von Freisler beim Volksgerichtshof in Berlin verhandelt. Das Urteil lautet auf 7 Jahre Zuchthaus wegen unwahrer hetzerischer Behauptungen über die Religionsfeindschaft des Nationalsozialismus. Über verschiedene Haftanstalten und Zuchthäuser, etwa Werl, Münster und Essen, kam er Ende 1944 ins Strafgefängnis Bochum. Dort erlitt er bei der Evakuierung der Anstalt vor den heranrückenden Amerikanern am 29.3.1945 einen Genickschuss in der Stunde der Gründonnerstagsmesse seiner Heimatgemeinde. Der Schwerstverletzte überlebte, kam wieder für 2 Wochen in die Strafanstalt, schließlich mit Hilfe der amerikanischen Befreier ins Bochumer Josefshospital. Bald holten ihn dort Pfarrangehörige ab und brachten ihn in seinen Heimatort, wo er begeistert in der Dorfkirche empfangen wurde. Noch 13 Jahre war er als Priester tätig, leidend unter körperlichen und psychischen Folgen des Mordanschlages. Der Täter, von ihm nicht angezeigt, erhielt 1949 eine sechsjährige Haftstrafe. Pfarrer Josef Reuland starb am 19.2.1958.

Die vollständigen Aufzeichnungen von Pfr. Josef Reuland finden sich mittlerweile und erstmalig im „Netz“ unter [www.getuigen.be/kruemmede/](http://www.getuigen.be/kruemmede/).